

brachten täglich Verleumdungen gegen den Schatzmeister an, auf die der König anfangs zwar nicht achtete, bis eine unerwartete Begebenheit diesen Anklagen mehr Wichtigkeit verlieh.

Der König verlangte nämlich einen kostbaren Säbel zu sehen, den Abbas der Große vom türkischen Kaiser zum Geschenk bekommen hatte und dessen einige Hofleute erwähnten. Der Säbel war aber nicht zu finden, obgleich er in das Verzeichnis der Schätze des großen Abbas eingetragen war. Sogleich schöpfte Schah Sefi Verdacht, daß der Schatzmeister ihn veruntreut habe. Dies war's, was seine Feinde wünschten! Sie verdoppelten nun ihre Beschuldigungen und schilderten ihn als den ärgsten Betrüger.

„Er hat viele Häuser zur Bewirtung der Fremden gebaut,“ sagten sie, „und andre öffentliche Gebäude mit großen Kosten aufführen lassen. Er kam als armer Knabe an den Hof, und doch besitzt er jetzt unermessliche Reichthümer. Woher könnte er alle diese Kostbarkeiten haben, mit denen sein Haus angefüllt ist, wenn er den königlichen Schatz nicht bestohlen hätte?“

Ali Beg trat eben zur Thüre herein, als ihn seine Feinde so anklagten, und mit zornigen Blicken sprach der König:

„Ali Beg, deine Untreue ist kund geworden, du hast dein Amt verloren, und ich befehle dir, in vierzehn Tagen Rechnung abzulegen!“

Der Schatzmeister erschrak nicht, denn sein Gewissen war rein. Aber er bedachte, wie gefährlich es sein würde, seinen Feinden vierzehn Tage Zeit zu lassen, ehe er seine Unschuld bewiese.

„Herr,“ sprach er deshalb, „mein Leben ist in deiner Hand! — Ich bin bereit, die Schlüssel des königlichen Schatzes und den Ehrenschmuck, den du mir gegeben hast, heute oder morgen zu deinen Füßen niederzulegen, wenn du deinen Knecht mit deiner Gegenwart beehren willst!“

Diese Bitte war dem König willkommen. Er sagte sie ihm zu, und besichtigte gleich am andern Tage die Schatzkammer. Alles war in bester und vollkommener Ordnung, und Ali Beg bewies ihm, daß der große Abbas selber den vermißten Säbel herausgenommen habe, um mit den Diamanten desselben ein andres Kleinod schmücken zu lassen. Der König konnte dagegen nichts einwenden, allein sein Mißtrauen hatte ihn noch nicht verlassen. Er ersann also einen Vorwand, um den Schatzmeister in sein Haus zu begleiten, denn hier vermutete er die vielen Kostbarkeiten zu finden, von denen seine Höflinge gesprochen hatten. Zu seiner großen Verwunderung aber fand er auch hier alles ganz anders, wie sie